

## Juden in Wiesbaden

### Direkt vor Ort

„Ostjuden im Westend“ - zu diesem Thema veranstaltet das Aktive Museum Spiegelgasse seine vierten Dialogtage. In einer Ausstellung werden exemplarisch die Schicksale dreier Familien vorgestellt.



Im Ausstellungsraum in der Hellmundstrasse 30. Foto: Schick

"Wir möchten die Geschichte an den Orten zeigen, an der sie passiert ist", sagte Projektleiter Torben Giese. „Wir haben eine Fülle an authentischen Orten in Wiesbaden, die wir nutzen möchten, um Geschichte lebendig werden zu lassen“, betonte auch Hans-Jörg Czech, Direktor des Wiesbadener Stadtmuseums: „Vielleicht bekommen dadurch ja einige Wiesbadener einen neuen Blick auf das Westend.“

Denn das Motto der vierten Dialogtage des Aktiven Museums Spiegelgasse (AMS) in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum lautet „Ostjuden im Westend“. „Der Titel soll zum Ausdruck bringen, dass es um die Juden geht, die seit 1889 aufgrund der Pogrome in Russland gen Westen flüchteten“, erklärte Luciano Becht, zweiter AMS-Vorsitzender, das Vorgehen, eine kleinere Gruppe in den Mittelpunkt zu stellen. Recherchiert haben dafür neben anderen auch Lothar Bembenek und Kerstin Zehmer, das Design übernahmen Steffen Meyer und Stefanie Sauer von der Hochschule Rhein-Main. Viele weitere halfen bei der Realisierung des Projekts.

Rund 60 Besucher kamen am Sonntag zur Eröffnung mit Podiumsdiskussion und Musikeinlagen des Frankfurter Klarinettenisten Roman Kuperschmidt. Anschaulich gemacht werden soll die Geschichte der Ostjuden in der Hellmundstraße, wo viele osteuropäische Juden damals lebten. Exemplarisch werden drei Familien in der Ausstellung „Von Hutmachern, Zigarettenarbeitern und Geschäftsfrauen“ vorgestellt. Diese ist bis zum 21. Dezember dienstags bis sonntags von 16 bis 19 Uhr in der Hellmundstraße 30 zu besichtigen. Fotos und Dokumente der Familien Ferster, Friedmann und Tiefenbrunner, die in den Häusern Hellmundstraße 19, 37 und 52 wohnten, werden am 14., 16. und 21. Dezember ab 19.15 Uhr unter dem Titel „Leuchtende Orte“ auf die Hauswände projiziert. Vorher gibt es jeweils einen Vortrag um 18.30 Uhr im Georg Buch Haus, Wellritzstraße 38. Arno Stockenhofen (Logistik, Organisation) sagte: „Diese Illuminierungen sind nur möglich, weil die Mieter damit einverstanden sind.“

Doch wieso zogen mehr als 300 osteuropäische Juden, also knapp die Hälfte der Wiesbadener Ostjuden, am Ende des 19. Jahrhunderts ins Westend? Georg Schneider, Kurator der Ausstellung, nennt dafür fünf Gründe: „Die Mieten im Westend waren damals günstig und die osteuropäischen Juden eher arm.“ Aber auch die günstigen Preise der koscheren Geschäfte im Westend, die Nähe zu Bekannten, Verwandten und zu den Bethäusern seien ausschlaggebend gewesen. Ebenso auch die Nähe zum Arbeitsplatz.

Der Vater der Familie Friedmann zum Beispiel soll in der Zigarettenfabrik Keiles in der Dotzheimer Straße gearbeitet haben. Sein Enkel Arjeh Friedmann war zur Eröffnung aus Israel angereist. Seit 2005 verbindet ihn eine „enge Freundschaft“ mit Schneider. Friedmann ist dankbar für den Informationsaustausch über seine Vorfahren, die nun im Mittelpunkt der Dialogtage stehen.